

Für die Bedürfnisse unseres Amtes wurden 1913 gehoben:

1) Grundsteuer = $1\frac{1}{12}$ Jahresbetrag =	21 000 M (14 Simpla)
2) Gebäudesteuer = $1\frac{1}{20}$ Jahresbetrag =	14 000 M (22 Simpla)
3) Einkommensteuer = $8\frac{1}{2}$ Simpla =	48 000 M
Summa	83 000 M

Um 1800 betrug die gesamte Hebung aus dem Amte Schötmar rund 15 375 Taler.

Um von der steigenden Tendenz der Steuern ein Bild zu erhalten, mögen hier einmal sämtliche Lasten und Abgaben des Amtes aus dem Jahre 1840 Platz finden, d. h. zu einer Zeit, wo man auf dem Lande eine indirekte Steuer kaum kannte:

1) Grundsteuer (10 Simpla)	7415 Taler	19 Mgr.	1 Pfg.
2) Brandassengeld	1128 "	—	3 "
3) Hudeschaz	67 "	6 "	— "
4) Domanialgefälle	4189 "	23 "	— "
5) Meiereigefälle	1242 "	27 "	3 "
6) Judenschutzgeld	40 "	—	— "
7) Branntweinsteuer	770 "	—	— "
8) Hundesteuer à 12 Gr.	171 "	3 "	— "
9) Zur Flurschützklasse	215 "	—	— "
10) Kirche in Schötmar	885 "	25 "	— "
11) Berretotenhof (angelegt!)	932 "	27 "	— "
12) Kirche in Wüsten (vergrößert!)	818 "	—	— "
13) Schule in Wülser	49 "	—	3 "
14) " " Lochhausen	348 "	31 "	3 "
15) " " Schötmar	28 "	1 "	3 "
16) " " Oberwüsten	22 "	27 "	11½ "
17) " " Unterwüsten	34 "	34 "	34 "
Summa	18 291	—	—

Bei einer Vergleichung zwischen Einst und Jetzt muß man vor allem bedenken, daß sich die Seelenzahl im Amte fast verdoppelt, und daß der allgemeine Wohlstand gegen früher ganz unglaublich gestiegen ist. Und welche Kulturobjekte sind durch die Steuern geschaffen worden!

Zu den Staats- und Amtsteuern kommen die Orts-, Kirchen- und Schulsteuern in verschiedener Höhe.

XIV. Handel und Wandel.

A. Die Kommunalwege.

„Die Welt am Ende des 19. Jahrhunderts steht im Zeichen des Verkehrs.“ Wer könnte dieses Kaiserwort heute noch in Zweifel ziehen? Immer ersinnt der menschliche Geist neue Verkehrsmittel, neue Verkehrswege. Wie armselig waren frühere Jahrhunderte an

solchen Einrichtungen. Jedes Kirchspiel, jede Bauerschaft, ja jede Familie bildete früher bei der Anspruchslosigkeit einen in sich selbst geschlossenen Wirtschaftskreis. Die ersten Anfänge des Verkehrs wurden durch Tauschhandel hervorgerufen. Noch im 17. und 18. Jahrhundert tauschten unsere Amtsbewohner ihre Produkte in Herford und Bielefeld aus gegen Kleiderstoffe, Tabak usw. Andere häusliche Bedürfnisse mußten sie aus dem privilegierten Krüge in Schötmar holen. Belebt wurde der Verkehr durch das kirchliche Leben und den Kiliansjahrmarsch in Schötmar. Dadurch erlangte mit der Zeit dieser Ort mehr und mehr eine zentrale Bedeutung. Außerlich zeigt sich diese Tatsache noch heute in den Hauptverkehrswegen. Wie Radien eines Kreises laufen sie auf ihren Mittelpunkt „Schötmar“ ein. Bis in die neueste Zeit (1838) war die Kirchengemeinde zur Erhaltung verschiedener Wege und Brücken verpflichtet, „denn dem Kirchspiel ist an der Unterhaltung viel gelegen.“ (1580.) Zum Teil läßt sich noch das Entstehungsjahr der alten Wege feststellen. Seit unbordenklichen Zeiten bestanden zwei das Amt durchkreuzende Landeswege, der von Lemgo nach Uflen und der von Lage nach Schötmar. Es ist bezeichnend, daß erst um 1483 der Weg von der Lindemannscheide nach Schötmar ausgebaut wurde. (L. N. 4,2661.) Im Jahre 1642 „verehrte“ die Landesherrschaft den Bewohnern von Biemsen einen Kirchweg durch „Brinkmeiers“ Kamp in die Pfarrkampstraße. Gelegentlich der Regulierung der Berre und Bega im Jahre 1805—09 resp. 1835 wurde dieser Weg über die Krumme Weide verlegt. Um 1678 ist der Pfad über Brinkmeiers Hof in Grastrup, Hartigshof a. d. Bega nach Moddenmühle ins Leben getreten. Die Bezeichnungen „Kirchweg“, „Mühlenweg“, „Postweg“ usw. deuten noch auf die anfängliche Bestimmung hin. „Detmolder Weg“ deutet auf die Burgfriedendienste hin. Vor der Chausseierung waren die alten Hohlwege und Karrenstraßen oft geradezu unpassierbar. Noch um 1863 ist es vorgekommen, daß die Fürstliche Familie mit ihrem Biergespann auf dem Wege zur Anstalt Grünau in dem Hohlwege hinter Ehrsen stecken blieb. Zur Kunststraße ausgebaut wurde zuerst der „Hellweg“ von Schötmar nach Lemgo um 1808—1813. Der Weg von Lage nach Schötmar folgte erst um 1848—1852. Beide sind als Landeschaußeien angelegt worden. Chausseierte Kommunalwege gab es in Lippe bis 1833 überhaupt nicht. Als dann der Anfang gemacht wurde, die alten „Karrenstraßen“ zu regulieren, die Hohlwege auszufüllen, stand oftmals der Landmann dieser Neuerung mißtrauisch gegenüber. Er fühlte sich hinter seinen „Schlingen“, Landwehren, Hagen und Knicken sicherer und fürchtete, daß nach Anlage von Chausseien bald der Feind vor seinem Hoftor stände oder doch allerlei Gefindel ihm lästig würde.

Planmäßig konnte erst seit dem Erlaß der Kommunal-Wegebau-Ordnung von 1843, die Anlegung von Chausseien betrieben werden. Mit einem erheblichen Kostenaufwand ist seitdem ein Netz von Kunststraßen durch das Amt gezogen worden. Schon um 1880 gab es

26 chauffierte Kommunalwege in einer Länge von 67,17 Kilometern. Heute stehen sie eine Strecke von 89,771 Kilometern dar. Die Unterhaltungskosten betragen jährlich ca. 30 000 M.

Der Grund und Boden hat dadurch eine beträchtliche Wertsteigerung erfahren und das Verkehrsleben einen bedeutsamen Aufschwung genommen. In letzterer Hinsicht wurde auch der 1842 erfolgte Beitritt Lippes zum norddeutschen Zollverein von Wichtigkeit. Die alten Schranken an den Landesstraßen fielen. Zwischen Herford und Uflen stand ein Pfahl mit der Aufschrift: „Juden, Studenten und Handwerksburschen ist der Eintritt in die diesseitigen Staaten verboten.“ In früheren Zeiten bestanden im Amte folgende Zollstationen: 1) der Speckenbäumer in Biemsen, 2) der Stutenbäumer in Biemsen, 3) der Rufenbäumer in Uebventrup, 4) der Ahmserbäumer in Ahmsen, 5) der Lochhauserbäumer in Lochhausen. Dazu kam noch das *Brüggenhaus* bei Heerse und der Schlagbaum vor Schötmar, wo in beiden Fällen „ein ansehnlicher Brückenzoll“ gehoben wurde.

Mit dem Beitritt Lippes zum Zollverein 1842 hatte auch die letzte Stunde für die Grenzwächter und deren Antipoden, die Schmuggler, geschlagen.

Weil damals die lippische Regierung fürchtete, dieses „brotlos gewordene Gesindel“ würde sich nun als „Verbrecher“ und Landstreicher im Lande umhertreiben, ordnete sie eine Schutzwache in den Grenzämtern an, die zunächst aus 4 Unteroffizieren und 12 Soldaten unter dem Befehle des *Hauptmanns Hornhardt* bestand. Aus dieser Sicherheitspolizei ging das lippische Gendarmeriekorps hervor (s. J.-Bl. 1842 S. 8 und 1808 S. 237).

B. Die Eisenbahnen.

Raum war 1847 die Bahnverbindung Bielefeld—Minden als ein Teil der Strecke Köln—Minden hergestellt worden, da erwachte auch schon in Lippe der Gedanke, mit dieser Pulsader des Verkehrs in Verbindung zu treten. Um 1849 vermaßen schon hessische Ingenieure die Strecke Herford—Uflen—Lage—Detmold. Wirtschaftliche und politische Hindernisse haben in den nächsten 30 Jahren die volle Verwirklichung des Gedankens hintangehalten. Endlich übernahm 1878 die Köln-Minder Bahngesellschaft den Bahnbau. Am 31. Dezember 1880 konnte der erste fahrplanmäßige Zug von Herford nach Detmold fahren. Am 11. Juni 1895 wurde auch die Strecke Detmold—Altenbeken eröffnet. Bei der ersten Teilstrecke hatte der Ort Schötmar keinen Bahnhof erhalten, wohl aber hatte der hiesige Amtsgemeinderat 6000 M für einen Zufuhrweg nach dem Bahnhof in Uflen hergegeben. Allein in Schötmar zielte man unausgesetzt dahin, daß zunächst im Orte eine Haltestelle errichtet wurde. Vor größeren Opfern scheute man nicht zurück. An maßgebender Stelle unterstützt man tatkräftig die Verwirklichung des Gedankens.

Am 1. Oktober 1892 wurde die Haltestelle dem Verkehr übergeben. Ihr folgte am 1. Juli 1897 die Eröffnung der Güterladestelle. Zu dieser letzteren wurden zur Deckung der Kosten zugeschossen: 1) vom Staate 4000 M., 2) von der Rentkammer 4200 M., 3) von der Amtsgemeinde 5000 M.

Ueber den Verkehrsumfang auf dem hiesigen Bahnhofe mag folgende Tabelle Aufklärung geben:

I. Personenverkehr:

auf Fahrkarten abgefertigte Personen:

Vom 1. Oktober 1892 bis 31. März 1893:	20 610 Personen
" 1. April 1893 bis 31. März 1894:	42 553 "
" 1. April 1911 bis 31. März 1912:	129 194 "

II. Güterverkehr:

a) Stückgut:

	Versand:	Empfang:
Vom 1. Juli 1897 bis 31. März 1898:	319 Tonnen	545 Tonnen
" 1. April 1897 bis 31. März 1898:	565 "	906 "
" 1. April 1911 bis 31. März 1912:	3017 "	2236 "

b) Wagenladungen:

Vom 1. Juli 1897 bis 31. März 1898:	527 Tonnen	4039 Tonnen
" 1. April 1898 bis 31. März 1899:	1614 "	8344 "
" 1. April 1911 bis 31. März 1912:	14595 "	19888 "

III. Viehverkehr:

a) Großvieh:

Vom 1. Juli 1897 bis 31. März 1898:	505 Stück	670 Stück
" 1. April 1898 bis 31. März 1899:	902 "	1168 "
" 1. April 1911 bis 31. März 1912:	1893 "	2004 "

b) Kleinvieh:

Vom 1. Juli 1897 bis 31. März 1898:	924 Stück	371 Stück
" 1. April 1898 bis 31. März 1899:	1592 "	811 "
" 1. April 1911 bis 31. März 1912:	2063 "	265 "

Der Personenbahnhof in Sylbach wurde am 1. Mai 1900, der dortige Güterbahnhof am 1. April 1907 eröffnet.

Weniger Bedeutung hat für das Amt die Kleinbahn Herford-Blotho. Die Strecke Herford-Uflen wurde am 1. August 1902, die Strecke Uflen-Erter wurde am 14. September 1902 und die Strecke Erter-Blotho wurde am 1. April 1903 eröffnet.

Die seit 1896 geplante Bahnverbindung Bielefeld-Schötmar harret noch der Vollendung (s. Amtsblatt 1898, 219). Die Straßenbahn Schötmar-Uflen (Aktien-Gesellschaft) ist am 23. Juni 1912 dem Verkehr übergeben worden.

C. Das Postwesen.

Die erste Postexpedition wurde 1835 in Schötmar errichtet. Um 1607 gab es im Orte Schötmar 42 Stätten, deren Inhaber leibdienstpflichtig nach Heerse waren. Später wurden sie von dieser Last und

anderen befreit, mußten dafür jedoch der Reihe nach die herrschaftlichen Briefe und Gelder nach Derlinghausen und Detmold tragen und das auf dem Amt benötigte Papier von Bivitzheide und Hillenstrup holen. Als um 1835 hier die erste Postexpedition errichtet worden war, lösten die 67 Altwohner diese Dienstleistung mit 541 Talern 24 Mgr. ab, „da ohnehin diese Dienste wegen der Herrschaftlichen Portofreiheit auf den Königlich Preussischen Posten überflüssig waren“. Um 1845 schloß die lippische Regierung mit der Turn- und Taxiz-Post einen 25jährigen Vertrag ab, 1867 gab Lippe die gesamte Postverwaltung „für ewige Zeiten“ an Preußen ab. Die Briefmarken kamen um 1853 in Gebrauch. Die erste Postanstalt in Schötmar befand sich in dem Hause Nr. 27 an der Vegastraße. Um 1855 besorgte ein einziger Postbote für das ganze Kirchspiel die Bestellung gegen ein Jahrgehalt von 20 Talern. Heute sind zu diesem Zweck 20 Boten angestellt. Der erste Postexpeditor war Karl Küster († 1854), dann ein Ludwig Tausch 1855—1868, Helwig Möris 1868—1890.

Am 1. Januar 1868 wurde die Postexpedition 1. Klasse in Schötmar in eine solche 2. Klasse, und diese 1876 in ein Postamt 3. Klasse umgewandelt. Das Postamt 2. Klasse besteht hier seit 1. April 1904. Das hiesige Hauptpostgebäude ist 1895-96 erbaut, der Um- und Erweiterungsbaue 1907-08 vorgenommen worden.

In Wüsten wurde am 10. Oktober 1885 eine Posthilfsstelle eingerichtet, die am 1. Mai 1890 in eine Postagentur umgewandelt ist. Ferner bestehen Postagenturen in Lockhausen seit 15. August 1893 und in Sülzbach seit 20. April 1903; im letzteren Ort war schon am 1. Dezember 1900 eine Posthilfsstelle eingerichtet worden. Posthilfsstellen bestehen ferner: in Ahmsen seit 1. Januar 1896, in Berken seit 20. Dezember 1895, in Berterhagen seit 20. Dezember 1895, in Knetterheide seit 1. Februar 1898, in Rusenbaum seit 20. April 1906, in Nienhagen seit 15. Oktober 1882, in Reken seit 1. Januar 1895, in Wülfer seit 20. Dezember 1895, in Lindemannsbusch seit 1. August 1896.

D. Das Marktwesen.

Bekanntlich sind unsere alten Märkte vielfach aus „Kirchmessen“ hervorgegangen, die am Jahrestage eines Kirchenpatrons gefeiert wurden. Die Kirche zu Schötmar war einst dem hl. Kilian geweiht. Sein Jahrestag fällt auf den 8. Juli. Um diese Zeit wurde daher durch die Jahrhunderte in Schötmar „Kirchmeß“ gefeiert, ein Markt, der „zu den besten des Landes gehörte“. Ausgelassene Fröhlichkeit belebte die Gemüter. Neun Tage vorher und neun Tage nach dem Markte durften die Bewohner Schötmars „bei ausgesteckter Fahne am Kirchturme fremdes Bier und Branntwein verschlen, auch sonst allerhand Commerzien in solcher geschlossenen Zeit exerzieren.“ Um 1798 wurde diese „geschlossene Zeit“ von 9 auf 2 Tage vermindert. Die kirchliche Feier des Kiliansfestes hat seit 1858 aufgehört. Seitdem hat auch die Kiliansfahne am Turme ihr Erscheinen eingestellt.

An Bedeutung verlor der „Kilianmarkt“ schon um 1488, wo das kurz zuvor zur Stadt erhobene Ufen mit einer Kirchmesse auf Johannis Enthauptung privilegiert wurde und um 1671, wo dieser Stadtmarkt auf den folgenden Mittwoch verlegt und der Stadt außerdem 2 neue Märkte bewilligt wurden: der eine auf Mittwoch nach Martini, der andere auf Mittwoch nach Pfingsten.

Im Jahre 1744 erhielt auch Wüsten seinen ersten Jahrmarkt. Um 1773 wurde dem Dorfe Schötmar „ein zweiter Vieh- und Budenmarkt nach dem Fuße des Kilianmarktes für den 11. und 12. Oktober bewilligt, wo die Einwohner ebenso 9 Tage vor und 9 Tage nach diesem neuen Markte fremdes Bier, fremden Branntwein und Wein gegen Entrichtung der üblichen Accise“ verkaufen durften. Um 1842 folgte ein dritter, um 1859 ein vierter Jahrmarkt usw. Gegen Zahlung des „Professionistengeldes“ durften im 18. Jahrhundert einige Familien in Schötmar ein Kaufmannsgeschäft betreiben. Die „Handelskonzession“ wurde erteilt: dem Kaufmann Küster um 1764, Voigt-Hülsemann um 1769, Wolff 1780, Sturhahn Nr. 37 1787, Capelle 1789, Seiff 1817, Schnasse (Tille) Nr. 28 1840, dem Klempner Fehle 1863. Die Kruggerechtigkeit erhielten in neuerer Zeit: 1) das Brügggenhaus um 1822, 2) Böhmer in Verten um 1821, 3) Wolff in Schötmar 1869, 4) Kaufmann Jungeblut in Lochhausen 1870.

Viel Bitterkeit hat in Schötmar das sog. siebenzigjährige Privilegium wachgerufen. Um 1490 hatte der Edelherr Bernhard VII. z. B. den Städten das Vorrecht eingeräumt, daß sämtliche Handwerker in der Stadt wohnen und der Zunft angehören sollten. Um 1560 wurde von Bernhard VIII. dieses Privilegium den Städten erneuert. Es ist für Schötmar und Ufen die Quelle manches nachbarlichen Zwistes geworden. Eifersüchtig wachte Ufen darüber, daß sich in Schötmar oder sonst im Amte kein Handwerker, Schuhmacher, Schneider usw. niederließ. Höchstens wurde ein Altflücker geduldet. Von diesen Kämpfen ist das ganze 18. Jahrhundert nicht frei. Gemildert wurde dieses bedeutsame Städtevorrecht durch eine Verordnung von 1668, wo einzelnen Ortschaften Fleckenrechte verliehen worden sind. Zu diesen gehörte Schötmar jedoch nicht. Wohl wurden, wie uns die Gogerichtsprotokolle und Kirchenbücher berichten, nach 1720 in Schötmar 2 Vorsteher, Feuerherren, Bauherren und 1 Nachtwächter angestellt, wohl erhielt das Dorf 1732 ein Schützenprivileg, aber damit waren noch keine Fleckenrechte verbunden (s. Saalbuch 1783, S. 57), und das wiederholte Bemühen im 18. und 19. Jahrhundert, sie in Anspruch zu nehmen und sie auszuüben, wurde von Ufen und der Landesregierung zurückgewiesen. Durch diese Zunftvorschriften wurde den Städten eine Quelle der Wohlhabenheit eröffnet, der Betriebsamkeit des platten Landes aber ein unüberwindliches Hindernis gesetzt. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts mag das Zunftwesen nicht mehr so streng gehandhabt worden sein. Um 1793 wurde ein Sattler für Schötmar gesucht, um 1842 gab es im Amte 4 Bäcker, 3 Fleischer, 29 Schuhmacher, 40 Schneider, 14 Schmiede, 10 Tischler. Die Rechte

der Zünfte wurden durch das Gesetz vom 8. Juli 1868 beseitigt. Daß dieses übrigens nicht alle Erwartungen des Handwerkers erfüllt hat, zeigt der ständige Ausbau des Innungswesens.

Außer dem Zunftinstitut gab es früher noch andere, Handel und Wandel hemmende Fesseln und Einrichtungen, die z. T. zu den sog. Regalien gehörten, z. B. der Garnhandel, der private Kesselhandel, die Scherenschleiferei, die „musikalische Aufwartung bei Hochzeit und anderen ehrlichen Zusammenkünften“, die Kocherei auf Hochzeiten, Kindtaufen, Hausböhrungen usw., die Bräsenmeisterei usw. Alle diese Erwerbszweige wurden meistbietend auf Jahre verpachtet. Um 1624 übernahm ein Turmwächter in Uflen das hiesige Kochamt. Zur Bedingung wurde ihm gemacht, daß er die Untertanen auf Hochzeiten mit Vortanzen und sonstigen nicht übernehme. Als um 1804 die „Kocherei“ für festliche Zusammenkünfte freigegeben wurde, erhob die Rentkammer, von jeder bei solchen Anlässen geschlachteten Kuh eine Abgabe von 24 Mgr., von einem Schweine 12 Mgr. usw.

Auch die Mahlgerechtigkeit gehörte zu den landesherrlichen Hoheitsrechten. Die älteste Mühle bestand auf Heerse; sie wird schon 1350 urkundlich erwähnt. Bis zur Verkündigung der Gewerbefreiheit 1869 waren fast sämtliche Amtsbewohner verpflichtet, dort ihr Korn mahlen zu lassen. Nur auf einigen größeren Gütern oder Höfen bestanden noch sog. Rot- oder Privatmühlen, von denen ein Wasserfallkanon an die Herrschaft zu entrichten war. Mühlen dieser Art befanden sich auf:

- 1) Steinbeck seit 1656,
- 2) Papenhausen seit 1552,
- 3) Berken seit 1524,
- 4) Westervinnen seit 1669,
- 5) Ahmsen seit 1677,
- 6) Volkhausen seit 1558,
- 7) Eggertsmühle in Ehrsen seit 1725,
- 8) Eickmeier a. B. seit 1722,
- 9) Schemmel-Berterhagen seit 1745,
- 10) Stuckmann in Werl seit 1764,
- 11) Bärten seit 1764,
- 12) Brockschmiede seit 1610,
- 13) Moddenmühle seit 1722,

in Wüsten: Pecher seit 1701, Sparbrodt seit 1696. Die Rirmühle wird schon 1516 erwähnt. Die seit 1863 in Schötmar von Tille angelegte Knopfabrik wurde 1869 zur Mühle umgewandelt. In demselben Jahre erhielt auch Quent in Schötmar die Konzession zur Anlage einer Mühle. Ufermanns Mühle in Grastrup ist 1847, Hinderfens Mühle daselbst um 1894, die Wülfer Mühle 1871 angelegt worden.

Der Hausierhandel außerhalb der Jahrmärkte lag vielfach in den Händen der Juden. Die sehr geringen häuslichen Be-

dürfnisse wie Salz usw. holten sich die Landbewohner aus dem herrschaftlichen Krüge in Schötmar oder auch aus den „Klipptrügen“ zu Ahmsen, Schudenbaum, Grastrup usw. Auf jedem Hofe gab es, wie noch heute vielfach, einen Backofen. Der Verkehr mit Herford, Bielefeld und Blotho bestand hauptsächlich nur im Tauschhandel, Garn und Laken (Leinen) wurden dort gern in Zahlung genommen. Getreide und Wolle auszuführen, war verboten. Als um 1705 einige unserer Landwirte ihre kornbeladenen Wagen bei Nacht und Nebel nach Bielefeld fuhren, wurden sie von dem Rufenbäumer angehalten. Sie hoben trotzdem den Sperrbaum aus und eilten unter Peitschentnaß davon. Eine empfindliche Strafe war die baldige Folge. —

An eine B u c h h a n d l u n g in Schötmar dachte früher niemand! Bibel und Gesangbuch, und wenn's hoch kam, der 1712 zuerst erschienene Lippische Kalender, waren der Bestand der Bibliothek in den meisten Häusern. Um 1715 erhielt der Buchbinder Meher zu Lemgo „nach Absterben des Spielmeier“ die Erlaubnis, alle Sonntage zu Schötmar und Derlinghausen Bücher zum Verkauf auszustellen. — In neuerer Zeit hat sich der Ort Schötmar durch seinen kommerziellen Aufschwung von den Nachbarstädten mehr und mehr unabhängig gemacht und die umliegenden Ortschaften des Amtes in seinen Geschäftskreis gezogen. Von Bahnverbindung, Postverkehr und Industrie abgesehen, haben noch besondere Umstände die Belebung des Verkehrs wesens begünstigt. Zu der alten ersten Pfarre kam 1777 die zweite, 1908 die dritte. Als erster Arzt ließ sich Dr. med. A. Eschenburg 1853 in Schötmar nieder. Bei seinem Fortzuge nach Detmold folgte ihm sogleich Dr. med. A. Kapellen. Als dieser 1893 starb, übernahm dessen Praxis Dr. med. Behrling. Als zweiter Arzt kam Dr. med. Ulrich Volkhausen 1878 hierher, der um 1899 seine Praxis und das von ihm 1888 erbaute Wohnhaus an der Bahnhofstraße dem Dr. med. E. Pleßmann überließ, von welchem es am 1. Mai 1912 Dr. med. Emil Schmidtpott übernahm. Abgesehen von einem Dr. med. Dredmeier, der um 1767 in Schötmar fungierte, gab es vor 1850 nur sog. „Feldscheers“ hier, die meistens zugleich den Beruf eines „Zahnbrechers“ und „Balbiers“ erfüllten. Die bekanntesten sind Felix Hollmann 1588 — ?, dann ein Paul 1624, ein Tönnies um 1672, ein Tanz (1682—1715), Jsaak de Camps (1712—1720), Simon Karl Sternberg (1732—1734), Alasing 1735, Jonas Rethmeier 1735, ein Chirurgus Pfeiffer (1765—1785), Chirurgus Schlepper (1792—1817) und Widdellege (1814—1822). Die erste Konzession zur Anlegung einer A p o t h e k e wurde dem Wilh. Heistermann 1870 erteilt, von dem sie 1875 Theodor Schulze übernahm. Ihm wurde am 6. Januar 1876 die Konzessionsurkunde erteilt († 8. Februar 1910).

E. Die Sparkassen.

Die erste Sparkasse wurde in Schötmar 1842 von dem Amtsrendanten Louis Weßel „zur Verhütung der im bedenklichen Maße steigenden Armut der unteren Volksklassen“ gegründet. Nach Weßels

Tode 1871 mußte sich dieser „Sparassenverein“, auflösen. Um 1859 erfolgte die Gründung der städtischen Sparkasse für „Uflen“ und Umgegend“, um 1896 die landwirtschaftliche Spar- und Darlehnskasse in Schötmar, um 1902 die Sparkasse des Vorschußvereins, und endlich in demselben Jahre die Amtsgemeindesparkasse. Daneben besteht seit 1885 in Schötmar eine Rendantur der Lippischen Leihkasse. —

Vorschußvereine dürfen Darlehen nur an ihre Mitglieder gewähren. Die Sparkasse soll in erster Linie den Gewerbetreibenden und den Handwerkern zu gute kommen. Der erste Gründer einer solchen Kasse war der Kreisrichter Hermann Schulze-Delitzsch, der 1849 eine Kranken- und Sterbekasse, um 1850 einen Vorschußverein in Delitzsch gründete. Die Spar- und Darlehnskassen sollen hauptsächlich dem landwirtschaftlichen Kreditwesen dienen. Ihr Gründer ist Friedrich Wilhelm Raiffeisen, geboren am 30. März 1818 in Hamn a. d. Sieg, gestorben am 11. März 1888 zu Neuwied. Zurzeit bestehen im Deutschen Reiche etwa 17 000 Spar- und Darlehnskassenvereine, ihre Mitgliederzahl beträgt $1\frac{1}{2}$ Millionen. Dem hiesigen Zweigverein gehören 66 Landwirte an.

Die Spar- und Darlehnskassen sind indessen nicht allein Kreditgenossenschaften. Ein wichtiger Teil ihres Geschäftsbetriebes besteht auch im Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel (Düngermittel, Kohlen) und in geringerem Umfange im Absatz landwirtschaftlicher Produkte. Den Geldausgleich zwischen den einzelnen Vereinen und den Anschluß an den offenen Geldmarkt vermittelt die Zentraldarlehnskasse in Berlin, gegründet 1876.

Die Schmerzenskind ist für das Amt Schötmar die Amtsgemeindesparkasse durch die unverhofft aufgedeckte Untreue ihres Rendanten Br. geworden. Er wurde am 4. Mai 1909 verhaftet und starb am 5. Mai desselben Jahres. Durch Mißbrauch seines Kredits als Rendant hat er der Kasse und auch mehreren Privaten einen großen Verlust bereitet (800 000 M.). Nach Abzug der Konkursdividende beläuft sich dieser für die Amtsparkasse auf 270 000 Mark. Zur Deckung und Amortisation des größtenteils bei der Landesversicherungsanstalt Hannover geliehenen Kapitals werden jährlich 2 Monatsbeträge Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuern im Amte gehoben.

Das Vertrauen zu dieser Sparkasse ist durch diesen empfindlichen Zwischenfall keineswegs erloschen. Vor wie nach erfreut sie sich der Gunst der sparenden Amtsbewohner.